

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 5 (1858)
Heft: 25

Artikel: Stimmen der politischen Presse in Schulsachen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Gewinnst anderseits gar nicht erheblich — denn der Styl war wirklich wie der Mensch — rauh und kalt. Die Bären und Wölfe hauchten mir noch lange aus Schrift und Hest entgegen. Von da an nahm ich mir fest vor, meine Kinder niemals zu Füchsen und Löwen in die Lehre zu schicken, und glaube mir's, werther Leser, ich habe meinen Entschluß, den festesten Vorsatz, so ich jemals gemacht, bis jetzt weder bereut noch gebrochen. (Schluß folgt.)

Stimmen der politischen Presse in Schulsachen.

Die „Berner-Zeitung“, die in jüngster Zeit in sehr anerkennenswerther Weise für ein gehobenes Volksschulwesen in die Schranken getreten ist, sagt in No. 129 bezüglich der neuen Regierungsperiode folgende Worte, die gewiß auch über Bern's Grenzen hinaus Beachtung verdienen.

„Die verflossene Periode war wesentlich der Reform des Armenwesens gewidmet, denn dies war damals die brennende Frage, an welcher sich bereits Mehrere die Finger verbrannt hatten und welche endlich durch eine kräftige Hand entschieden werden mußte. Alle andern öffentlichen Lebensfragen traten gegen die genannte zurück, und diese wird die vergangene Periode in unserer Entwicklungsgeschichte kennzeichnen.

„Der kommenden Periode aber ist ein höheres Ziel gesteckt: sie wird sich vor Allem mit den Armen am Geiste, mit unserm Schulwesen, befassen müssen. Die materiellen Fragen müssen in den Hintergrund, die geistigen in den Vorrang treten; denn hier ist der Boden, auf welchem der Freistaat gedeiht, auf dem ein freies Volk emporwächst und Staatsmänner geboren werden. Der Freistaat blüht nicht durch den Besitz materieller Güter, sondern bloß durch jene ideale Richtung seiner Bürger, welche sie aufopferungsfähig, unüberwindlich und groß macht, und diese Eigenschaften kann ihnen allein die geistige Bildung verleihen. Ohne diese können wir der Versumpfung in der Gleichgültigkeit und in den materiellen Interessen nicht mehr widerstehen, und die Ketten, welche die Vorfahren gebrochen haben, lassen wir, ein Hygmäengeschlecht, uns geduldig von den Geldspekulanten wieder anlegen. Wir haben es aber in der Hand, der allgemeinen Zeitrichtung der Verflachung, Verweichlichung, Blasirtheit und des Geldschwindels einen Damm entgegenzusetzen, wenn wir uns geistig frei erhalten und unsere republikanischen Institutionen nicht nur in Worten, sondern auch in männlicher That über alle niedrigeren Besitz-

thümer zu erheben lernen. Und diese Freiheit gibt uns nur eine tüchtige Schulbildung.

„Ist aber unser Schulwesen so bestellt, daß es in der bestehenden Weise jenes Ziel erreichen könnte, wie es dem größten Kanton der Schweiz, dem Schwerpunkte der freisinnigen Richtung in unserm Vaterlande geziemt und zur Zierde gereicht? Wenn wir schon den in den letzten vier Jahren gemachten Fortschritten unsere Anerkennung nicht versagen können, so müssen wir doch entschieden mit Nein antworten. Der gute Wille ließ sich nicht verkennen, allein die Thaten waren nur halbe.

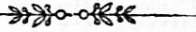
„Ist die Stellung unserer Primarlehrer den Zeitbedürfnissen entsprechend eingerichtet worden, oder müssen wir nicht befürchten, daß unsere tüchtigsten Lehrkräfte sich von der Schule abwenden, um ihren Lebensunterhalt in günstigeren Stellungen, bei industriellen Unternehmungen, bei Eisenbahnen u. s. w. zu suchen, während die Volksschule von Jahr zu Jahr mehr in weibliche Hände übergeht? Sind unsere Sekundarschulen in den vier Jahren um einen Schritt weiter gekommen? Besitzen wir auch nur, in der Stadt wenigstens, eine Sekundarschule für den großen Mittel- und Gewerbsstand?“

In No. 138 kommt dasselbe Blatt auf den eigentlichen faulen Fleck oder die sogenannte „brennende Frage“ und sagt:

„Wo die schwersten Schulen, die schwierigsten Verhältnisse, da finden sich eben nicht die tüchtigern Bewerber. Man muß sich behelfen mit solchen, die anderwärts aus Untüchtigkeit, oft wegen sittlichen Schwächen entfernt wurden, oder mit zu jungen, zu wenig erfahrenen Lehrern. Wenn so einer mit einem Patent anrückt, so soll er dann schon ein gemachter Mann sein. Und doch muß jeder angehende Lehrer seine Proben machen. In zu schweren Verhältnissen erliegt dann so manche noch ordentliche Kraft, die in andern Verhältnissen nach und nach recht Tüchtiges geleistet haben würde. Dann dünkt sich Mancher groß, über die jungen Lehrer oder über die Schule überhaupt herfahren zu können. Daher, ihr Schul-Jeremiaffe, rühren so viele Klagen über die Schulen.

„Ohne an des Landes und Volkes Wohl zu freveln, darf die Volksschule nicht übersehen, dürfen die Forderungen an dieselbe nicht tiefer gestellt werden; vielmehr müssen nach und nach die Forderungen — wenn nicht höher in Betreff des Unterrichts in den einzelnen Fächern — doch intensiv höher, bestimmt gestellt werden, und ebenso, daß die Volksschule mehr und mehr die mangelnde häusliche Erziehung ergänze.

Wollen wir aber eine durchwegs gehobene Volksschule, so müssen wir einen tüchtigen Lehrerstand haben, und wollen wir diesen, so muß seine Existenz eine gesicherte sein.“



Schul-Chronik.

Bern. (Korresp.) — — Wir loben es am „Schweiz. Volksschulbl.“, daß es seinen Lesern von Zeit zu Zeit zur Kenntniß bringt, was die politischen Zeitungen über die Schulverhältnisse sagen. Nicht jeder Lehrer kommt dazu, politische Blätter zu lesen — oft nicht einmal die bessern des eigenen Kantons, geschweige denn solche aus andern Kantonen. Durch die Mittheilungen des Schulblattes gewinnen die Leser desselben einen schweizerischen Standpunkt und können sich über die obschwebenden Fragen und Verhältnisse ein um so sichereres Urtheil bilden. Etwas ähnliches sollte stattfinden bezüglich der verschiedenen Schulblätter. Ich spreche Namens unserer Konferenz den Wunsch aus und empfehle ihn zu möglicher Berücksichtigung. *)

Solothurn. Häufelmanns Zeichnungswerk. Einer Korresp des Hand. Cour. zufolge hat die soloth. Erziehungsdirektion das Elementarzeichnungsmerk von Hrn. Häufelmann in Biel in seiner ganzen Auflage käuflich erworben. Wir schließen hieraus auf obligatorische Einführung dieses Zeichnungskursus in den solothurnischen Volksschulen, und freuen uns der Anerkennung, die in der Acquisition des gewiß fleißig gearbeiteten Werkes liegt. Wir weisen jedoch vorbehältlich einer nähern Prüfung im Interesse der Schulen auch hin auf das so eben von der bernischen Lehrmittel-Kommission adoptirte Zeichnungswerk des Kantonschullehrers Hutter.

Luzern. Höhere Töcherschule. Der Regierungsrath schlägt im Einverständniß mit den Stadtbehörden von Luzern dem Großen Rathe die Errichtung einer höhern Töcherschule in der Stadt Luzern auf nächsten Herbst vor. Die Lehrgegenstände derselben sollen sein: Religionslehre, deutsche und französische Sprache, Rechnung und Naturkunde, Geographie, Geschichte, Zeichnen, Gesang und weibliche Arbeiten. Zwei Lehrer und eine Lehrerin ertheilen den Unterricht. Der Religions- und Gesangunterricht wird besondern Fachlehrern übertragen. Die höhere Töcherschule hat drei Jahreskurse. Die jährlichen Kosten sind auf Fr. 5200—6500 berechnet. Die Töchter, welche die Anstalt besuchen, zahlen ein jährliches Schulgeld von 20 Fr. Die Kosten sollen zur Hälfte vom Staat, zur Hälfte von der Stadtgemeinde bestritten werden.

*) „Das Schweiz. Volksschulblatt“ wird diesen Wünschen von nun an bereitwillig entsprechen. Die Red.